



Von der Forschung in die Praxis: Fortbildung und Konzeptentwicklung zur Begleitung von Rückkehrprozessen

Andrea Dittmann
Forschungsgruppe Pflegekinder
Universität Siegen

Forschungs-Praxis-Transfer



Wie kommen die neuen Erkenntnisse aus der
(Praxis)-Forschung in die alltägliche Arbeit der
Pflegekinderhilfe?



Qualitätsentwicklung auf der Basis neuer Wissensbestände – die Optionen

- *Qualitätsentwicklung durch Fortbildung –*
Welches Konzept kann diesem Anspruch in Ansätzen gerecht werden?
- *Kommunale Konzeptentwicklung für die professionelle Gestaltung von Rückkehrprozessen von Pflegekindern in ihre Herkunftsfamilien –*
Wie kann dies erfolgsversprechend angegangen werden?
- *Umsetzung und Implementierung –*
Welche Voraussetzungen müssen dafür geschaffen werden?



QUALITÄTSENTWICKLUNG DURCH FORTBILDUNG

Welches Konzept kann diesem Anspruch in Ansätzen
gerecht werden?



Qualitätsentwicklung durch Fortbildung

Fortbildung in der Pflegekinderhilfe kann einen wichtigen Beitrag zur Qualitätsentwicklung leisten

- durch *Erweiterung dieser Wissensbestände* auf der Grundlage neuer Erkenntnisse aus der Pflegekinderhilfe-Forschung
- durch systematische *Reflexion der bisherigen Routinen* im Sinne von Sequenzen koordinierten Verhaltens mehrerer Personen „auf der Basis gemeinsamer geteilter Wissensbestände“ (Klatetzki 2004)



Erprobte Fortbildungskonzepte in der Pflegekinderhilfe – Inhouse oder Outhouse?

Vorteile von Inhouse-Fortbildungen	Nachteile von Inhouse-Fortbildungen
vereinfachte Einbeziehung von weiteren Mitarbeitenden (z.B. ASD) bei Schnittstellen-Themen	für kleine Organisationseinheiten zu kostenintensiv
vereinfachte Organisationsentwicklung	fachlicher Austausch ist beschränkt auf die eigene Organisation („Schmoren im eigenen Saft“) - Best-Practice-Beispiele von anderen Diensten entfallen
Transferprobleme entfallen	potentielle Konflikte im Team oder zwischen den Abteilungen können die Dynamik und den Prozess beeinflussen
Einsparung von Ressourcen (z.B. Fahrt- oder Übernachtungskosten)	die fruchtbare Distanz zum beruflichen Alltag fehlt



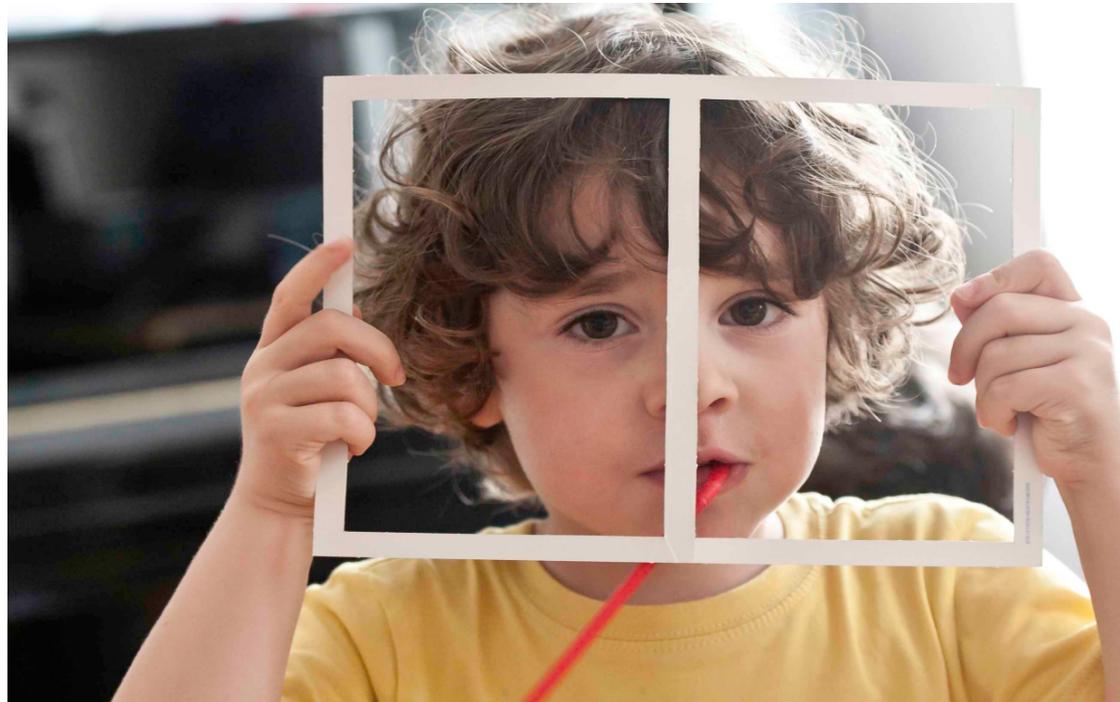
Erprobte Outhouse-Fortbildungskonzepte in der Pflegekinderhilfe mit dem Fokus auf ‚Qualitätsentwicklung‘

- *begrenzte Teilnehmer_innen-Zahl (max. 20 Personen) –* Herstellung eines produktiven Arbeitsrahmens
- *mindestens 2 Teilnehmer_innen aus einem Team –* Erleichterung des Transfers und der potentiellen Konzeptentwicklung
- *Ableitung von praxisnahen Qualitätsstandards und ggf. Durchführung eines darauf basierenden Projektes –* Sicherung von Nachhaltigkeit
- *Einbeziehung von Leitung –* Support des Transfers, der exemplarischen Implementierung von Qualitätsstandards bzw. der potentiellen Qualitäts- bzw. Organisationsentwicklung



Vorschlag für ein exemplarisches Fortbildungskonzept...

...zur Begleitung von Rückkehrprozessen von
Pflegekindern in ihre Herkunftsfamilie





Das Fortbildungskonzept - Arbeitsprinzipien

Das Konzept zielt im Sinne des ganzheitlichen Lernens à la Pestalozzi auf drei Ebenen ab:

KOPF (Vermittlung aktueller Wissensbestände)

HERZ (Reflexion eigener Werte, Haltungen etc.)

HAND (Konsequenzen ableiten für die tägliche Praxis)





Das Fortbildungskonzept – Didaktische Überlegungen

- *Wissensvermittlung:*

Fachlicher Austausch - Kurze Inputs zu (inter-)nationalen Forschungsergebnissen – interaktive Arbeit an Textmaterial und in Fallwerkstätten – Aneignung bereits entwickelter Qualitätsstandards

- *Reflexion:*

Berührung erzeugen – Bezugnahme auf die eigene Biografie – Widerstände offen legen -
Perspektivenwechsel – Haltungen überprüfen

- *Konsequenzen für die Praxis ableiten*



Das Fortbildungskonzept - Strukturen

- *Kick-Off-Veranstaltung* für die Teilnehmer_innen aus den PKD (öffentliche und freie Träger), Führungskräfte und weitere interessierte Fachkräfte aus ASD und ambulanten Diensten der Erziehungshilfe
- *3 zwei-tägige Module* zu unterschiedlichen Themenblöcken
- *Abschlussveranstaltung* zur Präsentation von Ergebnissen für die Teilnehmer_innen, Führungskräfte und weitere interessierte Fachkräfte



Das Fortbildungskonzept – die Themen

Modul 1 Rückkehr als Option (?)

- „Rückkehr beginnt im Kopf der Fachkräfte“ –
(Selbst-)kritische Überprüfung der subjektiven Faktoren
(Werte, Haltung, persönliche Neigungen etc.)
- der rechtliche Rahmen
- Ergebnisse nationaler und internationaler Forschung bezogen
auf einschlägige Aspekte von geplanter und ungeplanter
Rückkehr
- Perspektivenklärung –
wer - wann – wie – mit wem?
- Konsequenzen für die Praxis



Das Fortbildungskonzept – die Themen

Modul 2 Gelingende Rückkehrprozesse

- „Jede Fachkraft ist jederzeit in der Lage, Gründe für den Abbruch eines Rückkehrprozesses zu finden“ –
 - Reflexion eigener Kriterien des Gelingens von Rückkehrprozessen
- Ergebnisse nationaler und internationaler Forschung bezogen auf Gelingensfaktoren von Rückkehrprozessen
- Phasen im Rückkehrprozess –
 - Ressourcen und Belastungen aller Beteiligten und Konsequenzen für die Aufgaben im PKD
- Erarbeitung praxisnaher Gelingensfaktoren in Fallwerkstätten
- Konsequenzen für die Praxis



Das Fortbildungskonzept - die Themen

Modul 3 Begleitung aller Beteiligten

- Reflexion der eigenen Haltung und der individuellen Zugänge zu Pflegefamilien und Herkunftsfamilien
- Ergebnisse nationaler und internationaler Forschung bezogen auf die Arbeit mit Pflegekindern, Herkunftsfamilien und Pflegefamilien im Kontext geplanter Rückkehr
- Familiengruppenkonferenz –
 - ein aussichtsreiches Verfahren im Rückkehrprozess
- Kommunikation und Kooperation mit weiteren Fachkräften im Rückkehrprozess
- Konsequenzen für die Praxis



Qualitätsentwicklung durch Fortbildung – Grenzen

- In Fortbildungen gewonnene Erkenntnisse gehen im Alltag angesichts der hohen Arbeitsdichte schnell verloren ...
- Kolleg_innen und Führungskräfte zeigen oft nur eingeschränktes Interesse an den neuen Erkenntnissen
- Die Teilnahme von Fachkräften an Fortbildungen geht meist auf deren Eigeninitiative zurück und ist selten Teil eines systematischen Konzepts ...
- Der Wirkungsgrad beschränkt sich meist auf die **subjektiven Faktoren bei den Fachkräften, interne Strukturen und Prozesse** (Merchel 2013) bleiben davon in der Regel unberührt.



KOMMUNALE KONZEPTENTWICKLUNG FÜR DIE PROFESSIONELLE GESTALTUNG VON RÜCKKEHRPROZESSEN VON PFLEGEKINDERN IN IHRE HERKUNFTSFAMILIEN

Wie kann dies erfolgsversprechend angegangen werden?



Qualitätsentwicklung durch Konzeptentwicklung (Inhouse)

- gemeinsame *Entwicklung* eines fachlich legitimierten und von den Fachkräften in der Pflegekinderhilfe und angrenzenden Diensten mitgetragenen *Qualitätsverständnisses*
- *Erarbeitung* von darauf gestützten praxistauglichen *Qualitätsstandards* im Sinne von Handlungsleitlinien bzw. einer „‘vorsichtigen Version‘ des Orientierungsrahmens“ (Merchel 2013)
- *Entwicklung* eines operationalisierten *Konzepts*



Qualitätsentwicklung durch Konzeptentwicklung

Wirkungsgrade auf vier Ebenen (Heiner u.a. 1994):

- Ebene der *Konzeption* (Konzeptqualität)
- Ebene der *Arbeitsprinzipien* (Orientierungsqualität)
- Ebene der *Arbeitsformen* (Verfahren und Techniken)
- Ebene der *Handlungsanweisungen* (Konkretion der Konzepte, Arbeitsprinzipien und Arbeitsformen z.B. durch Instrumente etc.)



Professionelle Gestaltung von Rückkehrprozessen – Extern begleitete Konzeptentwicklung

Im Vorfeld: Erkundungen

- Experteninterviews – Datenerhebungen – Recherchen

Einbeziehung von

- Beteiligten aus den ASD
- den internen und/oder externen PKD-Mitarbeiter_innen
- Amtsvormündern etc.
- Leitung und Fachkräfte
- Ggf. Pflegefamilien mit Erfahrungen mit Rückkehrprozessen

Ziele:

- Erkundung der strukturellen, fachlichen und regionalen Besonderheiten
- Planung eines darauf abgestimmten Prozesses zur Konzeptentwicklung



Professionelle Gestaltung von Rückkehrprozessen - Konzeptentwicklung

Bildung einer Projektgruppe „Rückkehr“

(ASD, PKD, Amtsvormünder, ambulante Dienste –
Leitungs- und Mitarbeitererebene)

- Auftaktveranstaltung – Vereinbarungen und Absprachen zum Arbeitsprozess

Einbeziehung von

- Pflege- und Herkunftseltern -> situationsabhängig
- Jugendhilfeausschuss -> bei Bedarf



Professionelle Gestaltung von Rückkehrprozessen - Konzeptentwicklung

Phase I:

- Fachtag(e) zu aktuellen empirischen Befunden, Wissensbeständen und Qualitätsstandards mit der Projektgruppe

Themen:

- Perspektivklärung in gemeinsamer Verantwortung
- Voraussetzungen gelingender Rückkehrprozesse
- Belastungen und Ressourcen aller Beteiligten - Vernetzte Hilfen

Qualitätsentwicklung:

- Verständigung auf ein gemeinsames Qualitätsverständnis
- Auseinandersetzung mit einschlägigen Qualitätsstandards



Professionelle Gestaltung von Rückkehrprozessen - Konzeptentwicklung

Phase II:

➤ Moderierte Workshops zur Konzeptentwicklung – Prozesse, Abläufe und Verfahren

- mit allen Beteiligten der Projektgruppe
- Je nach Konstellation zwischenzeitlich getrennt nach Funktionsbereichen/Organisation

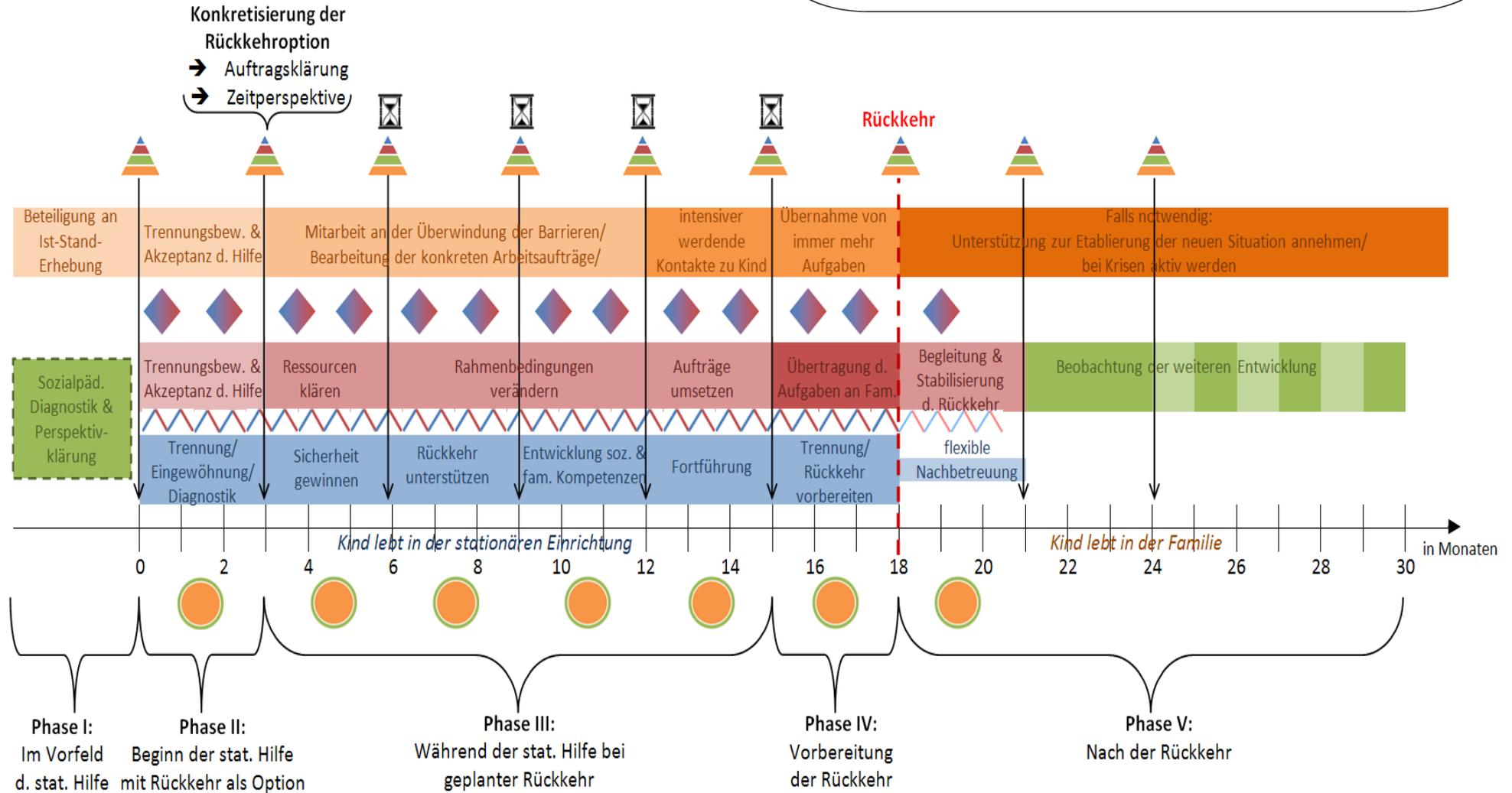
Zentrale Themenkomplexe:

- Grundüberzeugungen und Haltungen
- Rollen und Aufgaben im Prozess
- Transparenz und Partizipation
- Arbeit an den Schnittstellen
- Kooperation und Kommunikation

Zusammenführung in ein gemeinsames Konzept

Erarbeitung von einschlägigen Instrumenten, Arbeitshilfe etc.

Der idealtypische Verlauf





Instrumente/Arbeitshilfen (Beispiele)

Einzuschätzende Erfolgchancen/ Risiken einer geplanten Rückkehroption

(vgl. Heinz Kindler, in DJI: Handbuch Pflegekinderhilfe 2011, 633ff)

Ausmaß der vom Kind/Jugendlichen gestellten Erziehungs- und Fürsorgeanforderungen

Ausmaß der Problembelastung der Eltern/des Elternteils

Die Qualität des Fürsorge- und Erziehungsverhaltens der Eltern/des Elternteils

Motivation für und Vorbereitung der Rückkehr

Ressourcen im Fall der Rückkehr



Einzuschätzende Erfolgchancen und Risiken einer Rückkehr: hier: Motivation für die Rückkehr

Kriterien zur Einschätzung	Stimme zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme nicht zu
Eltern und Kind wollen die Rückkehr gleichermaßen.				
Die Eltern zeigen kontinuierlich Interesse an ihrem Kind.				
Die Eltern sorgen für angemessenen Wohnraum und ausgewiesenen Platz für das rückkehrende Kind.				
Die Eltern zeigen deutliches Engagement für die konkreten Vorbereitungen der Rückkehr (z.B. bezüglich Haushaltsorganisation, finanzieller Grundversorgung).				
Die Eltern haben Verständnis für die besonderen Bedürfnisse und möglichen Reaktionen des Kindes während des Rückkehrprozesses.				
Die Eltern setzen sich realistisch mit den früher aufgetretenen Erziehungskrisen und den neuen Erziehungsaufgaben auseinander.				
Sonstiges				



Der Elternbogen - Klärung der Motivation zur Vorbereitung auf die Rückkehr (entstanden in einem beteiligten Jugendamt)

Wenn Name des Kindes wieder bei mir zu Hause lebt, dann
wünsche ich mir für Name des Kindes

wünsche ich mir für mich

braucht Name des Kindes folgende Hilfe und Unterstützung:

brauche ich folgende Hilfe und Unterstützung:

hat Name des Kindes vielleicht Angst vor

habe ich Angst vor



Professionelle Gestaltung von Rückkehrprozessen - Konzeptentwicklung

Phase III: Erarbeitung der strukturellen Voraussetzungen

- Kooperation und Steuerung an den Schnittstellen
 - Klärung des notwendigen Ressourceneinsatzes
- optional:
- Entwurf von Leistungs- und Entgeltvereinbarungen
 - Entwurf von Dienstvereinbarungen

Mitwirkung durch:

- Leitungskräfte der beteiligten Dienste



Professionelle Gestaltung von Rückkehrprozessen - Konzeptentwicklung

Phase IV: Zusammenfassung und Präsentation der Ergebnisse

- Abschlussveranstaltung
- Ausblick auf das weitere Vorgehen
- Vereinbarungen zur Implementierung und Evaluation

Einbezug von:

- interessierter Fachöffentlichkeit
- ggf. Jugendhilfeausschuss zur Vorbereitung eines Grundsatzbeschlusses zur Implementierung

Professionelle Gestaltung von Rückkehrprozessen - Konzeptentwicklung

Systematisierung der
sozialpädagogischen
Diagnostik

Sicherung von Transparenz und
Partizipation aller Beteiligten

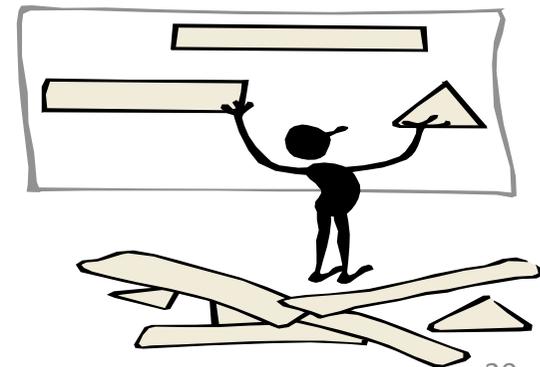
- Familiengruppenkonferenz als
wichtige Methode
- Kleinschrittige Hilfeplanung

Optimierung der
Schnittstellen, Rollen- und
Aufgabenklärung



UMSETZUNG UND IMPLEMENTIERUNG

Welche Voraussetzungen müssen dafür geschaffen werden?





Umsetzung und Implementierung - Voraussetzungen

1. Beschlussfassung über die Implementierung (Leitungsebene und/oder Jugendhilfeausschuss)
2. *Aufrechterhaltung der bisherigen Projektgruppe zur Konzeptentwicklung als Expertenrunde*
 - Erhöhung der Motivation bei der Konzeptumsetzung
2. *Implementierung als Leitungsaufgabe (Merchel 2013):*
 - Verankerung eines lernförderlichen Klimas in der Organisation
 - Umgang mit Widerständen (z.B. Verpflichtungstabu (Ader/Stork 2000))
 - Anregung und Beratung im Umgang mit dem neuen Konzept
 - Strukturierung der Implementierung
3. *Gemeinsame Fortbildungen von ASD und PKD (und ggf. AV) zu relevanten Themen*



Umsetzung und Implementierung - Phasenmodell

Implementierung als Phasenmodell im Sinne eines mittelfristig geplanten Umstrukturierungsprozesses (Bruhn 2013):

- Festlegung einer zeitlich befristeten *Erprobungsphase*
- regelmäßige *Reflexion* der konkreten Rückkehrprozesse in der Projektgruppe
- regelmäßige *Evaluation* der abgeschlossenen Rückkehrprozesse – ggf. Nachjustierung des Konzepts
- regelhafte *Einführung des Konzepts*



Umsetzung und Implementierung – ein häufig unterschätzter Prozess

- Der Prozess der Implementierung neuer Konzepte dauert in der Regel mindestens so lange wie die Konzeptentwicklung selbst.
- Bleibt die Implementierung auf der Strecke, senkt dies (ggf. dauerhaft) die Motivation der Beteiligten.
- Frei nach Konrad Lorenz:
Einverstanden heißt nicht immer angewendet,
angewendet heißt noch lange nicht beibehalten!



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt:

Andrea Dittmann

Universität Siegen

Forschungsgruppe Pflegekinder : Forschungs-
Praxis-Transfer

dittmann@pflegekinderwesen.uni-siegen.de